

Kurz und knapp

Rote Ampel für Dickmacher



Foto: foto.fritz / fotolia.com

Im nächsten Jahr will sich die EU auf ein Deklarationssystem festlegen, das beim Einkauf helfen soll, kalorienarme Lebensmittel von ungesunden Dickmachern zu unterscheiden. Während die Industrie und das zuständige deutsche Ministerium (BMLEV) eine Kennzeichnung favorisieren, die angibt, wie viel Anteil von Fett, Zucker, gesättigten Fettsäuren und Salz eine Portion an der empfohlenen Tageszufuhr hat, wollen Verbraucherschützer eine schlichte – aber verpflichtende – Ampelkennzeichnung. Sie setzen auf leichte „Lesbarkeit“ und Verständlichkeit, die beim schnellen Einkauf und für jene Bevölkerungsgruppen wichtig sind, die nicht die Zutatenliste studieren. „Leuchtet“ auf der Verpackung im Ampelsymbol die Farbe Grün auf, kann viel davon gegessen werden. Bei Rot sollten große Mengen tabu sein, und die Farbe Gelb besagt: In Maßen genießen! Die Farbmarkierung soll Lebensmittel nicht schlecht machen oder verbieten – Butter erhielt zum Beispiel sicher ein Rot –, sie kann aber bei der Auswahl der Nahrungsmittel für eine gesunde Ernährung nützlich sein. In Großbritannien ist die Ampelkennzeichnung bereits Usus, allerdings vorläufig nur auf freiwilliger Basis.

Heparin made in China?

Heparin ist ein körpereigener Stoff, der die Blutgerinnung hemmt und damit im Kreislaufsystem Thrombosen verhindern kann. Seit mehr

als 50 Jahren erhalten Menschen Heparin als lebensrettendes Medikament. Überraschend sind in diesem Jahr in den USA aber 19 Menschen in Zusammenhang mit einem Heparin-Präparat der Firma Baxter gestorben. Insgesamt werden dem Mittel 800 schwere allergische Reaktionen angelastet. Weltweit mussten inzwischen auch andere Firmen Heparin-Präparate vom Markt nehmen

Nach schweren Unverträglichkeitsreaktionen sowie Verklumpungen in Schlauchsystemen bei der Blutwäsche (Dialyse) rief beispielsweise auch die deutsche Firma Rotexmedica alle Chargen ihres Präparat zurück.¹ Baxter, Rotexmedica und andere Firmen beziehen das Heparin von chinesischen Firmen. Und deren Arbeitsweise wurde bisher weder von chinesischen Behörden noch der amerikanischen Gesundheitsbehörde FDA kontrolliert. Erst nach Marktrücknahme der Heparin-Präparate konnte nachgewiesen werden, dass das in die USA gelieferte Heparin mit erheblichen Mengen eines heparinähnlichen, aber deutlich billigeren gefährlichen Stoffes gepanscht war. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Fälschung aus Gewinnsucht. Bedingt durch die Globalisierung sind die Folgen in die USA übergeschwappt. Die Ursachen der lebensbedrohlichen Zwischenfälle in Deutschland waren bei Redaktionsschluss noch nicht geklärt.

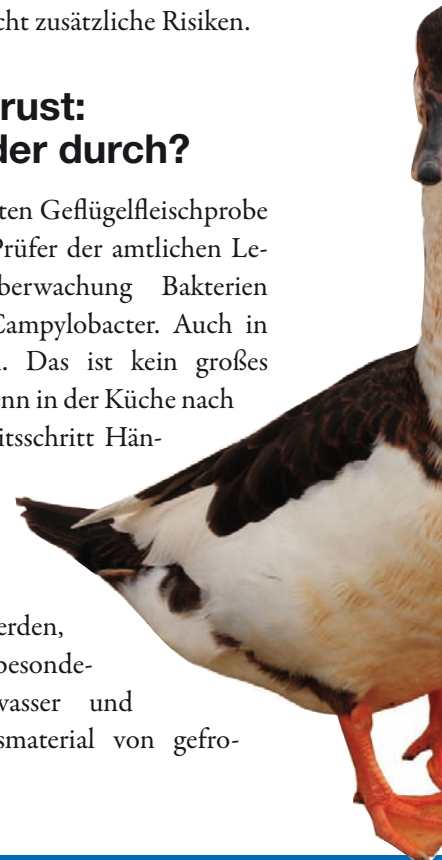
Hormontherapie erschwert Brustkrebsdiagnose

Spätestens seit 2002 ist erwiesen, dass eine Hormonbehandlung in den Wechseljahren das Risiko von Schlaganfall, Herzinfarkt, Thrombosen und Brustkrebs erhöht (GPSP

5/2007). Nun zeigt eine zusätzliche Auswertung der Daten von 16.000 Frauen (die Hälfte hatte über Jahre Östrogene, die andere Placebo eingenommen), dass eine Hormontherapie auch die Untersuchung des Brustgewebes zur Krebsfrüherkennung erschwert.² Denn von den Frauen, die Östrogene schluckten, hatte jede dritte bei der Mammografie auffällige oder unklare Befunde, in der Vergleichsgruppe war es nur jede vierte oder fünfte Frau. Dazu passt, dass bei 10 von 100 Frauen in der Östrogengruppe, aber bei nur 6 von 100 Frauen in der Placebogruppe eine Gewebeprobe entnommen wurde. Und selbst deren Bewertung erwies sich bei den Hormon-behandelten Frauen als schwieriger. Die Treffsicherheit bei der Früherkennung von Brustkrebs ist unter der Hormonbehandlung geringer. Eine Erklärung: Die Behandlung verdichtet das Brustgewebe, was die Diagnose von Brustkrebs komplizierter macht. Fazit der Studie: Die Hormontherapie erschwert die Diagnose, führt zu mehr Eingriffen (Gewebeproben) und verursacht zusätzliche Risiken.

Entenbrust: rosa oder durch?

In jeder dritten Geflügelfleischprobe finden die Prüfer der amtlichen Lebensmittelüberwachung Bakterien der Sorte *Campylobacter*. Auch in Entenfleisch. Das ist kein großes Problem, wenn in der Küche nach jedem Arbeitsschritt Hände und Arbeitsmaterialien gründlich gereinigt werden, wenn insbesondere Auftauwasser und Verpackungsmaterial von gefro-



renem Geflügel ordentlich entsorgt werden und wenn beim Garen eine ausreichende Temperatur erreicht wird. Denn: Campylobacter-Keime mögen es kalt und überleben zum Beispiel im Kühlschrank, werden aber durch hohe Temperaturen abgetötet. Bei vielen Geflügelgerichten wird das Fleisch durchgegart und die Krankheitserreger werden zerstört. Bei „Entenbrust rosa“ ist das anders – vor allem, weil Entenfleisch (anders als Hühnerfleisch) durch hohe Temperaturen leicht zäh wird. Daher erhitzt der versierte Koch es üblicherweise nur auf 60 Grad Celsius. Um aber eine Campylobacter-Infektion mit schwerem Durchfall, Fieber-, Kopf- und Gliederschmerzen sicher zu vermeiden, hilft nur eins: Im Fleisch zehn Minuten lang eine Mindesttemperatur von 74 Grad Celsius aufrechterhalten! Dazu bedarf es eines Fleischthermometers – keine Fehlinvestition für Anhänger von schwach Gegartem, denn auch andere Bakterien wie Salmonellen und Listerien, Noroviren und Viren, die Hepatitis verursachen, werden durch ausreichendes Erhitzen bei einer Kerntemperatur über 74 Grad abgetötet.³

HPV-Impfung: Neue Risiken

Die Empfehlung, alle Mädchen mit dem extrem teuren Impfstoff gegen humane Papillomviren (HPV; Gardasil®, Cervarix®) zu impfen, hielten wir für verfrüht, den Nutzen für „bescheiden“ (Näheres in GPSP 5/2007, S. 3-5). Inzwischen sind mehrere Todesfälle in Verbindung mit Gardasil® beschrieben worden, je einer aus Deutschland und Österreich. In den USA sind 15 Todes-

fälle dokumentiert (10 aus den USA, drei aus dem Ausland, zwei unbekannter Herkunft). Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Impfung und Tod lässt sich auf der Basis dieser Meldungen weder ausschließen noch belegen. Allerdings sind die Hinweise alarmierend und müssen ernst genommen werden. Keinesfalls dürfen sie – wie vom für Impfstoffe zuständigen Paul-Ehrlich-Institut – damit erklärt werden, dass unklare plötzliche Todesfälle in jedem Lebensalter auftreten können und es somit nur eine Frage der Statistik sei, wenn ein Todesfall mit einer Impfung in Verbindung gebracht wird. Aber: Angesichts der unklaren Risiken wiegen die offenen Fragen hinsichtlich des Nutzens der HPV-Impfung umso schwerer.⁴

HPV-Impfung: Geringer Nutzen bestätigt

Ob die Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs Sinn macht, ist einerseits eine Frage möglicher Impfrisiken und andererseits eine Frage des Nutzens der Vakzine. Befürworter der Impfung errechnen eine 70-prozentige Schutzwirkung. GPSP und andere kritische Stimmen haben von Anfang an diese Zahlenangabe bezweifelt (GPSP 5/2007, S. 3-5). Kürzlich kam eine umfangreiche systematische Bewertung des Nutzens der HPV-Impfung zu ernüchternden Zahlen:⁵ Selbst wenn man von der günstigen, aber unrealistischen Annahme ausgeht, dass die Impfung 100-prozentig vor einer Infektion mit den vom Impfstoff abgedeckten Virustypen schützt und 85 von 100 Frauen sich impfen lassen und der Schutz lebenslang anhält (was nicht belegt ist), ist damit zu rechnen, dass bis zum Jahr 2060 nur 10% und nicht wie behauptet 70%

weniger Frauen an Gebärmutterhalskrebs erkranken. Das wären im Jahr vier Neuerkrankungen pro 100.000 Frauen weniger.⁶ Dies ist leider nur ein geringer Effekt, angesichts ungeklärter Risiken der Impfung und der enormen Kosten von mehreren hundert Millionen Euro pro Jahr in Deutschland. In Österreich wird die Impfung daher nicht in das kostenlose Impfprogramm aufgenommen.

Zahnrettung möglich

Mit ziemlicher Sicherheit haben Sie die Zahnbox⁷ nicht zur Hand, wenn sich der Sohn oder die Enkelin einen Zahn ausschlägt. Der Behälter ist 15-20 Euro teuer und hat eine Haltbarkeit von nur drei Jahren. Im Rucksack des Hockey-Trainers oder im Erste-Hilfe-Kasten an Schulen macht die Rettungsbox aber durchaus Sinn. Denn dass ein Kind sich einen Zahn ausschlägt, ist gar nicht mal selten. Das Wiedereinsetzen durch einen Spezialisten ist möglich, aber nur erfolgreich, wenn die Zahnwurzel nicht länger als 15 bis 30 Minuten trocken lag. Leitungswasser oder Speichel retten sie nicht. Keinesfalls darf man den Zahn – etwa beim Aufheben – an der Wurzel berühren oder reinigen. Auch Desinfizieren ist schädlich. In der Zahnbox soll er sich 24 bis 48 Stunden halten. Ist diese nicht vorhanden, kann man den Zahn einige Stunden in isotoner Kochsalzlösung (aus der Apotheke) oder in kalter H-Milch aufbewahren.

1 arznei-telegramm 2008; 39: 42-43

2 Cheblowski, R. et al.: Archives of Internal Medicine, 2008, 168, S. 370

3 Bundesinstitut für Risikobewertung; Stellungnahme Nr. 2/2008

4 arznei-telegramm 2008; 39: 17

5 Zechmeister, I. et al.: HTA-Bericht Nr. 009, Dez. 2007; http://eprints.hta.lbg.ac.at/760/2/HTA-Projektbericht_009.pdf. arznei-telegramm 2008; 39: 43

6 Mühlhauser, I., Filz, M., arznei-telegramm 2008, 39: 29-38

7 Dentosafe®, PTA-Forum 9/2008, S. 42



Foto: Cindy Haggerty / fotolia.com